

4. Das Haus in der Langendorffer Allee.

In eine größere Stadt Deutschlands führt uns der Weg. Es war eine lange, gerade Straße in der Vorstadt, von einer Kastanienallee beschattet. Da das nächste Dorf den Namen Langendorff trug, so hatte man diese Straße nach demselben „die Langendorffer Allee“ genannt. Die einzeln liegenden, von hübschen Gärten umgebenen Häuser gewährten einen freundlichen Anblick, einige zeigten eine vornehme Bauart und konnten mehr als Villen bezeichnet werden, während andere in einfacherem Stil erbauten solchen Leuten zur Wohnung dienten, welche bescheidenere Ansprüche machten. Eins dieser zweistöckigen Häuser hatte einen besonders hübschen Vorgarten. Es gab zwar keine ausländische Gewächse und seltene Blumen, aber die zierlich angelegten Beete, mit geschmackvollen, einheimischen Sträuchern und Blumen bekundeten, daß sorgsame Hände hier walteten, daß der Garten mit Liebe gepflegt wurde. Eine freundliche Matrone, die von der Septembersonne angelockt, ein wenig im Freien gegessen hatte, blickt sich eben nach einer verspäteten Rose und bricht sie. Es ist ihr eine besondere Freude, den Duft langsam einzuatmen und mit dieser Rose geht sie ins Haus. Sie öffnet die Thür zur rechten, denn links wohnt der Hausbesitzer, und betritt ein helles, freundliches Wohnzimmer, in dem ihre beiden Töchter, Minchen und Zettchen sitzen, eifrig an einem Kleide nähend. Diese beiden schon älteren Mädchen glichen sich, wie ein Ei dem andern.